Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 4.00 Mark. Durch die Post 12.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 12.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 35 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 100 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. **Postscheckkonto: Leipzig 22832.**

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 16. **Sonnabend, den 25. Februar 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, den 25. Februar.

— **Lichtbild-Bühne.** Für Sonntag steht wieder einer der so beliebt gewordenen **Courths-Mahler-Abende** auf dem Programm. Der bekannte, äußerst geistreich geschriebene Roman: „Was tat ich Dir?" kommt bildlich zur Darstellung und gewiß werden die vielen hiesigen Freunde der bekannten, in Nebra geborenen Schriftstellerin unter den Besuchern nicht fehlen.

— **Bockbierrummel.** Schon mehrere Tage hört man es im „Weißen Roß" hämmern und zimmern, Tannengrün wird in großen Mengen herangeschafft, denn es sollen zum großen Bockbierrummel sämtliche Räume eine selten schöne Ausstattung erhalten. Da werden Lauben und Separés errichtet, unten und oben wird für Behaglichkeit der Gäste gesorgt, und — was die Hauptsache — der verflixte Bock wird Faß um Faß im Keller anstaut. Bald wird dieser dunkle Gerstensaft durch die Leitung nach oben drängen und dann — wehe, dreimal wehe dem, der über den Durst zu trinken wagt, denn der Bock stößt, er wirft den stärksten Mann zu Boden. Ein kleines Räuschchen nur soll ja nichts schaden, das mag guter Trost sein.

— **Vorbildliches Sparen.** Der Herr Landrat unseres Kreises empfindet den starken Eingriff in die Portokasse des ihm unterstellten Verwaltungsapparates infolge des erhöhten Posttarifs auch und ist bemüht, die Portokasse soviel wie möglich zu schonen, denn er erläßt folgende Bekanntmachung:

„Mit Rücksicht auf die erhebliche Erhöhung des Portos für Briefe und Pakete wird zwecks Verminderung der Ausgaben hierfür seitens der Kreisverwaltung die Post fernerhin — soweit es sich nicht um dringende Angelegenheiten handelt — wöchentlich nur zweimal und zwar Dienstags und Freitags zum Abgang gebracht werden. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Amtsvorsteher, Ortsrichter, Landjäger usw. bei gelegentlichen dienstlichen Besuchen im Kreishause hierselbst im Zimmer 14 zwecks Mitnahme etwaiger Postsachen vorsprechen zu wollen."

— **Klauenseuche.** Unter dem Viehbestande der Landwirte Otto Lehmann und Otto Lange in Wippach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Jedes der beiden Gehöfte bildet einen Sperrbezirk, in dem sämtliches Klauenvieh der Gehöftssperre unterliegt, auch darf Klauenvieh durch den Ort Wippach weder durchgetrieben noch durchgefahren werden.

— **Vom Wasserstand.** Da der Witterungsumschlag nur allmählich eintrat und dadurch die Schnee- und Eismassen nur langsam wegtauen, ist das vorher befürchtete Hochwasser der Unstrut bisher nicht eingetreten, zumal die Kanalschleußen geöffnet und dadurch ein großer Teil der Flut ins Riet abgeleitet worden ist. Der Wasserstand der Unstrut ist zwar ein hoher, aber die Flut hält sich immer noch innerhalb des Flußbettes.

— **Fahrpreisermäßigung.** Im Ausschuß des Reichstages für das Bildungswesen wurde kürzlich ein Antrag angenommen, daß die Fahrpreise für den Besuch von Berufsschulen und auch für Lehrlinge, die im Heimatorte ihre Ausbildung nicht finden können, auf ein Viertel ermäßigt werden sollen. Die Regierung erklärte sich bereit, dem Wunsche entgegenzukommen.

— **Zur Forderung des Baues von neuen Wohnhäusern** in den verschiedensten Orten Thüringens hat die Thüringische Landesversicherungsanstalt dem thüringischen Staatsministerium 13 Millionen Mark zu einer Verzinsung mit $4^1/_2$ Prozent zur Verfügung gestellt.

Roßleben. Herr Fritz Liebau, Sohn des hiesigen Stellmachermeisters J. Liebau, bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer die Meisterprüfung im Stellmacherhandwerk mit dem Prädikat „Gut".

Ronneburg. Eine „Heldentat" hat wieder einmal ein thüringer Gemeinderat, der in Ronneburg, vollbracht, indem er verschiedene Ortsstra ennamen abänderte. Kaiser Wilhelm-Straße heißt jetzt Schulstraße, Bismarckstraße = Goethestraße, Kaiser Wilhelmsweg = Eselsweg, Herzog Ernstweg = Bergweg. Daß die Ronneburger Helden sich dabei selbst ein Denkmal setzen, ist wohl nicht nur Wichtigtuerei; an der Bezeichnung „Eselsweg" soll nicht nur die Mitwelt, sondern auch Kinder und Kindeskinder ersehen, wer die große Tat der Namensänderung vollbracht hat. Ueber eine ähnlichen Beschluß der Berliner Stadtverordneten schrieb einst ein Kritiker:

. . . Damit die fernsten Enkel lesen,
Was für Kamele einst gewesen
Die Väter unsrer größten Stadt. . . .

Hier spielt einmal ein anderes Tier, das allerdings an Schlauheit dem Kamel noch nachstehen soll, die Hauptrolle.

---

* **Folgenschwere Schießerei.** Rathenow, 22. Febr. Gestern nacht spielte sich hier in einem Kaffee eine folgenschwere Schießerei ab. Der Fähnrich Graf von Kalkreuth vom 3. Reiterregiment, der durch beleidigende Worte gereizt worden war, schoß vom Eingang des Kaffeehauses aus blindlings in das Lokal. Der Kaufmann Hormann wurde ins Auge getroffen und sank auf der Stelle tot zu Boden. Hierauf tötete der Täter sich selbst.

Schöffengerichtssitzung am 23. Februar 1922.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meischeider-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mahrenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizanwärter Hahmann in Nebra. Schöffen: Herren Malermeister Berthold Brückner, Stellmachermeister Albert Franke, beide in Nebra.

1. Der Fabrikarbeiter Otto Warnke aus Nebra hatte gegen einen der ihm zugestellten Strafbefehle in Höhe von 300 M. Widerspruch erhoben. Es wurde ihm zur Last gelegt, dem Polizeiwachtmeister Grünenberg aus Nebra, einem Beamten, der zur Vollstreckung von Gesetzen, Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet zu haben, indem er seinen in der Abend-Kinovorstellung anwesenden 16 Jahre alten Neffen zurückhielt, dagegen den Polizeiwachtmeister hinauswerfen wollte. Heute erhielt er 200 Mark Geldstrafe, im Falle der Nichtbeitreibung für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis, und Kostentragung.

2. Der Fleischermeister und Gastwirt Paul Zeitschel aus Saubach ist angeklagt, einen Schubkarren voll Weizen gestohlen zu haben. Da er dieses Vergehens nicht überführt werden konnte, erfolgte Freisprechung. Die Kosten trägt die Staatskasse.

3. Der Abdecker Ernst Starke aus Naumburg, vorgeführt aus der Strafanstalt Moritzburg bei Zeitz, wo er zurzeit eine wegen Diebstahls ihm zuerkannte Gefängnisstrafe von 6 Monaten abbüßt, hatte sich wegen unbefugten Tragens von Waffen und wegen Bedrohung mit einem Revolver zu verantworten. Der Angeklagte hatte ein Liebesverhältnis mit dem Dienstmädchen Else Schmidt aus Kretschneidungen (jetzt in Reinsdorf), das aber von letzterer gelöst wurde. Hierüber war Starke derart erzürnt, daß er das Mädchen mit Erschießen bedrohte und den Revolver auch schußbereit auf sie anlegte; nur durch schleunigste Flucht der Schmidt ist vielleicht ein größeres Unglück vermieden worden. Der Angeklagte wurde bestraft wegen Bedrohung mit einem Revolver zu 3 Monaten Gefängnis, wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Woche Gefängnis. Beide Strafen wurden zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und 3 Tagen Gefängnis; ebenso hat er die Kosten zu tragen.

Unser Wald vor 350 Jahren.

In den letzten Jahren hat sich mehr denn je unser Interesse dem schönen Ziegelrodaer Forste zugewandt, denn viele unserer Einwohner sind, durch die allgemeine Notlage gezwungen, seine Nutznießer geworden, sei es durch Laubsammeln zu Streu- oder Futterzwecken, oder Bucheckernlesen, oder sei es der Selbsteinschlag von Holz als Ersatz für die fehlende Kohle. Jedenfalls werden wir auch noch längere Zeit die Wohltaten dieses nahen Forstes in Anspruch nehmen müssen, wobei ja der Selbsteinschlag die Hauptrolle spielt, und alle Nachteile, welches ein solches gewaltsames Eindringen in die Bestände zweifellos späteren Generationen bringen wird, müssen in unserer Notzeit zurücktreten.

Es ist nicht das erstemal, daß die durch Kriege entstandene Not im Lande die umwohnende Bevölkerung zwang, den Forst in Anspruch zu nehmen, wobei ihm anscheinend arg mitgespielt wurde, wie aus nachfolgenden Berichten des Oberforstmeisters an die vorgesetzte Behörde aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege zu ersehen. Vernichtend wirkte damals der Eintrieb des Viehs in die Wälder, wodurch große Verheerungen angerichtet wurden.

Wir lassen die Berichte der Reihe nach folgen:

„Euer Hochfürstl. Durchlaucht ist ohne unter tänigstes erinnern genug selbst bekannt, in waß vor beschaffenheit der zum Ambte Wendelstein gehörige Forst sich befindet, welcher gestalt dieser das vornehmste Pertinenz Stück vormahlen gewesen, daraus jährlich, wie die alten Einwohner und Nachbarn berichten, ein ziemlich hohe einnahme erhoben werden können. Allein bei den leidigen Kriegswesen ist dieser Forst dermaßen ins decyement kommen, daß weder vors Vieh die weiden, noch vor das Wildpret der uffenthalt darauß zu gewinnen. Das Holz ist alles überständig, dergestalt daß an einem Stock nur ein Stamm fortkommen, als seind die andern umbgefallen und verdorret, die wipfel reichen oben zusammen, daß keine Sonne hineim kommen kann, also fallet das Laub dicke über einander, daß nichts als unfruchtbar muß zusehen, und drauf gleich ein stengel Gras erwächset, dem Wildpret und Viehe unschmackhaft und bitter ist. Wenn je ein 40 oder 50 acker jährlich darinnen geholzet werden, das ist gegen dieses große Holz ganz nicht zu rechnen. Das Wildpret gehet den wenigen Loden nach, und nachdem es keine andere Nahrung hat, verläßt es dieselben dermaßen, daß sich solche nicht wieder erholen können dergestalt nach dem sie wohl 9 jahre gestanden, man sie vor 2 oder 3jährich halten sollte.

Nachdem nun soviel verdorret und umbgefallenes Holz hier und da lieget welches viel Blößen verursachet, auch aller Orthen wo das Wildpret hintritt es knicket und knacket, daß es davonscheu wird und andrer Orthe errichtet.

Nachdem nun das Rieth bei diesen Zeiten seine weide nicht geben will (in ansehen die Unstrut nicht geräumet worden) muß das Rindvieh, die Stuthereyen und das Schaffvieh täglich in das Holz umb weide suchen gehen, nachdem es nun wenig findet, so streichet es durch und durch und weiß man fast nicht, wo man es suchen soll.

Nachdem nun mir, dem Oberforstmeister, in meiner Bestallung injungiret, uff gehölzer und Wildbahn ein fleißige Achtung zu haben, daß alles zum Nutz Euer Hochfürstl. Durchlaucht gereichen möge. Bei so beschaffenen Dingen aber nicht finden kann, wiederfachen zu tun, und ich, der Verwalther, habe unterthänigst zu erinnern, daß naferner nicht ein Expediens erfunden wird, daß das Rieth ganghar und die ordentlichen Gehauichte im Forst wieder eingeführet werden, daß unmöglich die Stuthereyen und Rindviehzucht auf diese weise fortzusetzen, indem 70 Stück in der Stuthereyen und 200 Stück Rindvieh sich im Ambte Gottlob befinden. Dieses erfordert ein großes Revier zur Unterhaltung, daherr befinde ich, der Oberforstmeister, unmöglich zu sein, daß die Wildbahn nebst der so starken Viehzucht und Stutherey, welche wie ich vernehme uffm Frühling in zweyen Herden gehütet werden muß und soll, beisammen bestehen kann und haben daherr unserer pflicht nach die beschaffenheit des Wendelsteinischen Forstes Euer Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst vorzustellen höchst nötig erachtet, begierig erwartend waß Euer Hochfürstl. Durchlaucht gnädigst verordnen. Von mir soll unterthänigst gehorsamsbt nachgelobet werden wie wir denn seiend und verbleiben Euer Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst gehorsamsbte pflichtschuldigste treue Diener

G. Hörnigk. Augustin Kreßchmar.

Wendelstein, 7. October 1664.

Auf seine Eingabe hat der Oberforstmeister keinerlei Nachricht erhalten; das Wohl und Wehe seines Waldes mag ihm aber sehr am Herzen gelegen haben und so richtete er eine neue Eingabe an seinen Herrn, in welcher er die Mißstände wiederholt und mit neuen Vorschlägen kommt, wie er in seinem Bericht fortfährt:

„. . . Und woher nunmehr von dem Modo zu reden, wie es zu vertreiben und mit was Nutze.

Als die Mansfeldischen Bergwerke annoch im gange gewesen, so seyend durch dieselben sehr viel Hölzer abgetrieben worden, sogar daß es auch die Wendelsteinischen erreichet, dahero vor diesen das Holz angenehmer gewesen, jetzo seyend alle Wüsten, so vormahlen äcker und Trifften gewesen, mit Holze angeslogen, dahero ist das Holz überflüssig und ist zumahlen bey den Wendelsteinischen Holze dieses zu bedenken, daß es so weit aus dem Wege stehet und dahero übel zur Abfuhr, es wehre der Vorschlag zu tun daß man ein Paar Geschirr Pferde hielte und Kohlen vorführete, auch das Holz auf die ebene herausbrächte. Allein der Kosten und derer Unterhaltung kommt uff 452 Rt. Dahero will dieses wohl nicht ratsam seyn, jedoch ruhet es in Euer Hochfürstl. Durchlaucht gnädigstem Nachdenken.

Fernerweit müssen sonderbare Leuthe darauf gehalten werden, die Rechnung führet und auf aller achtung halten, dahero mußt man das Jahr zum wenigst 500 Rt. bares Geld haben.

Nunmehro wehre von der Materi von selbst zu reden. Von 1 Acker Holz werden 60 Molder geschlagen, das Wellholz kann man nicht los werden. Zu gewissen Zeiten mußte man von jeden Bo umfummachen 14 Pf. geben, von jeden Malder 1 Gl. (Gulden) zuschlagen, thut 2 Rt. 10 Gl., 2 Rt. 12 Gl. Köhlerlohn, 12 Gl. einzuführen, 12 Gl. die Kohle in den Schuppen zu schaffen und Wasser dazu zu bringen, thut in Summa 6 Rt. 12 Gl.

Wenn man nun 100 Acker Holz abtreiben wollte, welches doch viel zu wenig wehre, sondern man mußte zum wenigsten jährlich Ackern 8285 Rt. 15 Gl., obige Summe darzu gerechnet betrüge 500 Acker vor sich nehmen, betrüge 657 Rt. 3 Gl. und zu 500 3785 Rt. 15 Gl.

Wenn nun diese Unkosten uffgewendet wehren, so könnte man aus jedem Acker Holze wenn verkohlet wird und die Kohlen gerathen, 10 Rt. lösen und also aus 100 Ackern 1000 Rt.

Wenn man aber das Holz in Maldern verkaufte welches man aber in der Menge nicht wohl los werden kann und rechnet jeder Malder umb 2 Gl. wenn er sehr weit entlegen, thete 5 Rt. 15 Gl., 571 Rt. 9 Gl. Wenn nun das Ackerholz angeschlagen wird, so wehre aber meist der Vortheil ganz klein. Jedennach finden wir kein ander mittel als daß es diesen allen ungeachtet dennoch niedergeschlagen werden muß. Wenn aber das Holz und Kohlen auf der stelle verkaufft werden könnte, welches uffm Versuch stehet, so wehren die Pferde Unkosten einzuziehen, damit aber ein Abgang gleichwohl zu vermuten so würde nötig seyn, daß den Schmieden von Weißenfels, Mücheln, Freyburgk, Laucha, Nebra, item uff den Dörfern, so Schmieden wohnen, ernstlich befohlen würde, die Kohlen an keinen anderen orthe zu nehmen als an diesem. Damit nun auch die Trifft vor Euer Hochfürstl. Durchlaucht eigenthümlich Vieh verbessert würde, könnten in dem Forste Säulen gesetzet oder Mahl an die Eichen gehauen werden, über welche die angrenzenden die ihre Triffte in die Hölzer haben wollen, nicht hüthen dürfen.

G. Hörnigk. Johann Baßrer. Augustin Kreßchmar.

Schloß Querfurt, 10. Januar 1665.

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliches Wetter.

Am 26.: Wolkiges, zeitweise aufheiterndes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen. — Am 27.: Sehr heiteres, teils wolkiges, tagsüber ziemlich mildes Wetter, strichweise etwas Regen. Abends etwas kälter. — Am 27.: Meist trocken, zeitweise heiter, Nachtfrost, tags ziemlich mild.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220225-10/fragment/page=0001

Hausbesitzers Klage.

Von einem Teilnehmer der großen Versammlung des „Schutzverbandes für den deutschen Grundbesitz", die in Berlin stattfand, wird uns geschrieben:

Schreien und nochmals schreien müßt ihr, lautete einst die Losung eines preußischen Landwirtes, als unter der Kanzlerschaft des Generals v. Caprivi die deutsche Landwirtschaft ihre Lebensinteressen beim Abschluß wichtigster Handelsverträge bedroht sah. Heute sind es die sogenannten Hausagrarier, die sich durch die Gesetzgebung der Gegenwart auf das ernstlichste gefährdet glauben, und die es auch versuchen, durch Schreien und durch Proteste, durch Kundgebungen das letzte Unheil von sich abzuwenden. Für sie scheinen die Jahre der Zwangswirtschaft kein Ende nehmen zu wollen. Niemand leugnet, daß unsere Wohnungsverhältnisse durch die jetzt bestehenden Verhältnisse nachgerade eine hoffnungslose Gestalt angenommen haben, daß der bürokratische Apparat, der auf dem ganzen Wohnungswesen lastet, kaum noch zu ertragen ist. Trotzdem sind die entscheidenden Instanzen nicht der Meinung, daß auch hier eine Umkehr angebahnt werden müsse. Das Reichsmietengesetz, das den Reichstag bereits in zweiter Lesung passiert hat, soll die Grundlagen der bisherigen Zwangswirtschaft auch für die nächste Zukunft festhalten. Und wird es, wie angenommen werden muß, schließlich zum Gesetz erhoben, so würden die Hausbesitzer, wie es aus ihren Reihen tönt, zwar über die kommende Weiterentwicklung hinreichend aufgeklärt, ihr Mut zum Aushalten aber wohl damit endgültig gebrochen sein.

So wenigstens klingen alle Warnungen aus, die von ihrer Seite noch im letzten Augenblick erhoben werden. Der Schutzverband für den deutschen Grundbesitz hatte vor einigen Tagen nach Berlin Delegierte des städtischen, ländlichen und industriellen Grundbesitzes aus allen Teilen des Reiches zusammenberufen, um Regierung und Reichstag auf die Katastrophe hinzuweisen, der sie mit endgültiger Verabschiedung des Reichsmietengesetzes die Wege ebnen würden. Wieder sei man im Begriff, einen ganz neuen Beamtenapparat aufzubauen, statt der Wirtschaftsfreiheit die Befriedigung des Wohnungsbedarfs zu überlassen. Schon heute sei der deutsche Grundbesitz ein Trümmerhaufen. Der Stundenlohn der Bauarbeiter sei von 70 Pfennig auf 13 Mark gestiegen; der Mieter aber habe nur eine Mark pro Tag mehr gegen die Friedenszeit zu zahlen. Statt die Todesqual der Hausbesitzer zu verlängern, solle die Regierung ihnen lieber alles auf einmal fortnehmen. Hätte man früher noch geglaubt, daß die Vernunft schließlich auch hier siegen werde, so müsse man jetzt diese Hoffnung endgültig begraben und den Hausbesitzern raten, ihre Häuser so schnell wie möglich an Ausländer zu verkaufen, um so wenigstens noch etwas aus diesem allgemeinen Zusammenbruch zu retten. Lege die Regierung durch das Reichsmietengesetz die Baulust auch weiterhin in Ketten, so würde die Schieberei mit Wohnungen ihren ungehemmten Fortgang nehmen, und unsere öffentliche Moral würde unrettbar verloren gehen. Von einem Vertreter der Hypothekenbanken wurde erklärt, daß diese bei Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes aufhören müßten, Wohnhäuser zu beleihen, da nach ihrer Überzeugung der Hausbesitzer in Zukunft nicht mehr in der Lage sein würde, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Gesetz könne keinen andern Erfolg haben, als die Wohnungsnot zu verschärfen und die Arbeitslosigkeit zu vermehren, da eben unter seiner Geltung von einer Wiederbelebung der Bautätigkeit nicht die Rede sein könne.

So klingt es in zum Teil noch ungleich schärferen Wendungen aus allen Ecken und Enden des Reiches. Mögen dabei, wie billig, Übertreibungen unterlaufen, mag die drückende Not manchen Erscheinungen im Wohnungswesen eine düsterere Färbung geben, als ihnen, aufs ganze gesehen, zukommt, Tatsache bleibt bei alledem, daß die Hausbesitzer, wenigstens diejenigen, die ihre Häuser nicht als Spekulationsobjekte ansehen und behandeln, unter dem aushaltenden Druck der Zwangswirtschaft nicht mehr ein noch aus wissen. Tatsache ist ferner, daß die Verkäufe von Häusern an ausländische Kapitalisten sich mehr und mehr häufen, und daß neue Wohnglegenheiten allenfalls nur noch, von ganz besonderen Fällen abgesehen, unter Inanspruchnahme öffentlicher Gelder hergestellt werden. Gewiß wäre es ein gewagtes Beginnen, das Wohnungswesen etwa mit einem Schlage von seinen nun schon seit Jahren getragenen Fesseln zu befreien. Die Getreidewirtschaft hat man freier gestaltet, der Notwendigkeit weichend, ob ein ähnlicher Versuch auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens auf den St. Nimmerleinstag verschoben werden kann?

Viele und nicht unbeachtliche Stimmen schwören darauf, daß man mit den bisherigen Mitteln zu einer irgendwie in Betracht kommenden oder ins Gewicht fallenden Wiederbelebung der Bautätigkeit nicht gelangen wird. Nur der Abbau der Zwangswirtschaft werde den Weg ins Freie wieder öffnen, je länger man ihn verschlossen halte, desto unmöglicher werde es sein, die eingerissenen Mißstände zu beseitigen.

Vor Genua.

Verschiebung des Konferenzbeginnes.

Was die Franzosen trotz langer Verhandlungen mit London gegenüber dem Widerstand der Engländer nicht durchzusetzen vermochten, scheint nun durch neue Ereignisse, vor allem durch die innere noch nicht gelöste Regierungskrisis in Italien selbst zur Tatsache zu werden. In London veröffentlichte Reuter offiziös die Mitteilung, daß mit Rücksicht auf die italienische Kabinettskrise eine Vertagung der Konferenz von Genua nunmehr unvermeidlich geworden sei. Mit Rücksicht auf die englische Arbeitslosigkeit, zu deren Behebung die Konferenz schnellstens Mittel und Wege suchen muß, werde die Vertagung jedoch nur kurz bemessen sein. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet:

die Hauptpunkte des Übereinkommens,

zu dem, wie man hoffe, die französische und die britische Regierung in der Frage der Genueser Konferenz kommen würden, seien folgende: 1. Ein englisch-französisches Übereinkommen über die Hauptgrundsätze wird für wesentlich erachtet. 2. Die Konferenz von Genua wird angesehen als erste einer Reihe von Zusammenkünften, die vielleicht alle sechs Monate stattfinden würden. 3. Als leitender Grundsatz für die Beziehungen zu Rußland gilt die allmähliche Entwicklung der privaten Unternehmen in Rußland.

Die Sowjet-Delegation

wird auf der Konferenz in Genua eine Entschädigung für die Frankreich zur Zeit des Krieges gewährte Unterstützung verlangen, sowie für die durch die Angriffe Judenitschs, Denekins, Kolischaks, Wrangels und Posens verursachten Ausgaben. Noch vor der Abreise der Sowjet-Delegation nach Genua wird Lenin den Entwurf einer allgemeinen Abrüstung Rußlands ausarbeiten. Nach Moskauer Meldungen gilt Lenin als offener Anhänger einer Politik weitestgehenden Entgegenkommens, einer Politik der Abkommen. Das sei ein gutes Vorzeichen, da Lenin unzweifelhaft einen weiteren Blick habe als alle anderen bolschewistischen Führer. — Der „Temps" behauptet inbezug auf die angeblichen Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und Sowjetrußland, Frankreich habe über kein politisches Abkommen mit der Sowjetregierung verhandelt und wolle auch nicht darüber verhandeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wirtschaftsbeihilfen und Besoldungsreform für Beamte.

Der Reichsminister der Finanzen hat die Auszahlung der neuen Wirtschaftsbeihilfe an die Beamten und Angestellten derjenigen Bezirke, über die die Verhandlungen wegen der Übertreuerungszuschüsse der Arbeiter abgeschlossen sind, angeordnet. Diese Wirtschaftsbeihilfe wird, da sie die örtlichen Teuerungsverhältnisse ausgleichen soll, allen Beamten mit dem gleichen Betrage gewährt. Bei den Besprechungen mit den Parteien hat der Reichsminister der Finanzen zum Ausdruck gebracht, daß den Wünschen der Beamtenschaft nach einer sozialeren Gestaltung des Besoldungssystems, namentlich unter Berücksichtigung der unteren Besoldungsgruppen, Rechnung getragen werden soll.

Französische Parlamentarier beim Reichskanzler.

Zwei Abgeordnete der französischen Kammer sind vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen. Beide gehören der Heereskommission der Kammer an und haben sich im amtlichen Auftrag der französischen Regierung zu Besprechungen mit der Reichsregierung nach Berlin begeben. Sie hatten bereits Unterredungen mit dem Reichskanzler Wirth, dem Außenminister Dr. Rathenau, dem Reichswehrminister Geßler, dem Reichspräsidenten Ebert und vielen führenden Parteipolitikern. Über ihren eigentlichen Auftrag ist bisher nichts Näheres bekannt. Vielleicht handelt es sich um Entwaffnungsfragen.

Hindenburg ruft zur Wirtschaftshilfe auf.

Der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft in Dresden ist ein Schreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zugegangen, in dem es heißt: „Die Entschlossenheit, mit der die deutschen Studenten den schweren Kampf gegen die wirtschaftliche Not aufgenommen haben, zeigt, daß die Lebenden der Toten würdig sind. Vor allem ist es als ein Beispiel für das ganze Volk zu begrüßen, daß die Studenten selbst in ihrer schweren Not jeden Gedanken an Almosen oder des Sich-Verlassens auf andere oder auf den Staat streng ablehnen und daß sie sich nur verlassen auf ihre eigene Kraft, die in dem kameradschaftlichen Zusammenschluß liegt. Die Pläne und Arbeiten der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft sollten mit allen Mitteln von jedem einsichtigen Freunde des Vaterlandes gefördert werden."

Frankreich.

Der Prediger in der Wüste. In Paris gab die Liga für die Menschenrechte zu Ehren von Anatole France aus Anlaß der Überweisung des Nobelfriedenspreises an ihn ein Festmahl, auf dem sich der Gefehrte über die augenblickliche Lage in Europa verbreitete. Er sagte u. a.: Ich rufe den Franzosen zu: Hasset nicht, sondern suchet zu vergessen! Im gemeinsamen Elend aller Völker hat vielleicht Frankreich am wenigsten gelitten. Wir kennen nicht eine gleiche Arbeitslosigkeit wie die Engländer. Das Elend kommt uns näher. Wir haben nur ein Mittel, es zu beschwören: den Frieden, den wahren Frieden, nicht den, der in prunkvollen Friedensverträgen und auf dem trägen Papier niedergeschrieben ist, sondern den, der in dem Herzen lebendig ist, den Frieden, der Europa wieder zum Auferstehen bringen kann. Seien wir gute Europäer!

*

Berlin. Entgegen einer in der Presse veröffentlichten Meldung, wonach der Reichskanzler bei den letzten Besprechungen mit den Vertretern der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter eine allgemeine Amnestie für die Beamten in Aussicht gestellt habe, verlautet von zuständiger Stelle, daß eine solche allgemeine Amnestierung nicht in Frage komme.

Stuttgart. Finanzminister Liesching ist wegen Krankheit vom Amte zurückgetreten; an seine Stelle tritt der ehemalige Arbeitsminister Dr. Schall.

München. Die Verbandsleitung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes fordert von der Reichsregierung eine allgemeine durchgreifende Erhöhung der Gehälter und Löhne, die nicht hinter der Lebenssteigerung für die Bergarbeiter zurückbleibt. Nur auf diese Weise könne die von neuem geschürte Streikneigung wirksam bekämpft werden.

London. Bei einer Ersatzwahl in Manchester für das Unterhaus erlag der Kandidat der Regierungskoalition mit 11 000 Stimmen gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei mit 14 000 Stimmen.

Kowno. Nach neueren Meldungen terrorisieren die Polen die Litauer und Weißrussen weiter. Sie zwingen die Bewohner der Dörfer, eine Adresse für Angliederung an Polen zu unterzeichnen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Hindenburg wurde auf der Tagung des Reichsländbundes in Hannover zum Ehrenmitgliede des Bundes ernannt.

* Der „Schutzverband für den deutschen Grundbesitz" protestierte in einer großen Versammlung in Berlin gegen das geplante Reichsmietengesetz.

* Der Reichsverkehrsminister hat eine ernste Warnung vor einem neuen Eisenbahnerstreik erlassen.

* Nach englischen Meldungen sind Geheiminstruktionen an alle Parteivorstände der Koalition gesandt worden, um diese auf baldige Neuwahlen vorzubereiten. In politischen Kreisen sieht man Balfour als den Nachfolger Lloyd Georges an.

* Die erwartete erste Enzyklika des Papstes Pius XI. soll die Erlaubnis zu voller Freiheit des politischen Glaubensbekenntnisses für alle Katholiken bringen.

* Zwischen Frankreich und Griechenland entstand eine Spannung, da die Griechen einen französischen Kohlentransport zur See für die Türken als Konterbande beschlagnahmten.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Hübler.

[9] (Nachdruck verboten.)

Gegen 10 Uhr machte sich Attingen auf den Weg, um in Derrendorf den Postekretär aufzusuchen. Gemessenen Schrittes schlenderte er durch die Straßen, und tausend liebe alte Erinnerungen begegneten ihm auf Schritt und Tritt, wandelten neben ihm her und blickten ihm lachend in die Augen. Vor jedem Laden in der belebten Hauptstraße blieb er stehen, denn irgend etwas rief einen Gedanken an das selige Einst wach. In dem Papierladen hatte er zu Weihnachten die kleine Briefkassette für Hilde gekauft, in der Konditorei hatte er gelesen und gewartet, bis sie vorüberging, hier hatte er die Blumen gekauft, die er ihr heimlich mitbrachte, dort war die Leihbibliothek, in der sie beide am Mittwoch ihre Bücher wechselten.

Er ging durch die Anlagen, stand müde lächelnd vor der Bank am See, auf der sie so manche flüchtige Plauderstunde damit verbracht hatten, rosige Pläne für die Zukunft zu entwerfen — vorüber! Dann kam er in der Vorstadt an den Villen vorbei. Vor dem eleganten Besitztum der Gräfin zu Ellerburg-Bieberbach blieb er stehen, und heißes Weh stieg von ihm auf. Hier an dieem Gitertor hatten sie Abschied voneinander genommen, als er in die Welt hinauszog, um sich die Verlobte zu verdienen, hier an dieser Tür, über die wie damals die glutroten englischen Kletterrosen sich rankten, hatte er im Abenddunkel zum letztenmal die geliebte Hand geküßt und sich losgerissen mit zuckendem Herzen. Dort, im zweiten Stock, war das Fenster, hinter dem sie ihre Jugend verlebt hatte, wohin so oft im Vorbeigehen abends sein Auge sehnsüchtig geschaut hatte, wenn durch die Scheiben das gemütliche Licht der rosigen Lampe fiel.

Alles das war vorbei, war gewesen und versunken wie ein schimmerndes Märchenschloß in verzauberten Tiefen. Es war um wahnsinnig zu werden.

Hastig schritt er weiter. Was half's, die kaum vernarbten Wunden aufzureißen? Er mußte handeln. Mit unnützen Sentimentalitäten gewann er das Verlorene nicht mehr zurück. Fast am Ende der Straße fiel ihm eine Villa auf, die er nicht kannte, die vor zwei Jahren hier noch nicht gestanden hatte. Es war ein auffallend vornehmer Bau in französischer Renaissance mit wundervollen Skulpturen und breiter Einfahrt, die auf beiden Seiten zwei schlanke vergoldete Kandelaber flankierten. Alle Jalousien waren herabgelassen, die Bewohner also verreist. Den Hintergrund bildeten dunkle Tannen und hohe ausländische Baumgruppen, aus denen das schneeige Weiß des edlen Baus sich blendend abhob, und nach vorn breitete sich englischer Rasen wie ein sichtgrüner Samtteppich bis an das glänzend schwarze Eisengitter. Das Ganze machte einen so durchaus gediegenen und noch dabei prunkvollen Eindruck, daß Herbert unwillkürlich stehenblieb, um am Eingangstor den Namen des Besitzers zu lesen.

„Baumeister Berger" stand auf dem bronzenen Schild.

Also hier war Hildegards Heim?! Dies stolze Besitztum war ihr „Zuhause"?

Und alles das würde sie mit Freuden hingeben, um wieder frei und die Gattin des armen Opernsängers zu werden, der ihr wenig mehr bieten konnte als seine Siebenmonatsgage und seinen mageren Zinsenrest. Wie groß, wie entsagungsstark mußte ihre Liebe sein, denn daß sie keinen Augenblick schwanken würde, daß sie mit Angst und Sehnsucht auf die Resultate seiner Reise wartete, wußte er genau.

Nach einer kleinen Schwenkung begann das Stadtwäldchen, dann kamen wieder kleine anspruchslose Vorstadthäuser, und dann bog er nach dem mit Buchen und Linden umsäumten Wege ein, der zu der schmalen Holzbrücke führte. Wie oft war er mit Hilde demselben Weg gegangen, den der alte Polizeidirektor ihm gestern beschrieben hatte, über die stromschnellen hinüber nach Derrendorf. Hier mitten auf der alten Holzbrücke, die nur auf der einen Seite ein Geländer hatte, waren sie eines Abends stehengeblieben und Hilde hatte hinuntergeblickt in die Wasser, die schäumend und brausend darunter weggezogen waren an einem stürmischen Herbstabend.

„Wenn du mich verläßt, Herbert, dann suche ich hier den Frieden", hatte sie gesagt, und scherzend hatte er den Arm um sie geschlungen und gesagt: „Da mußt du dir eine flachere Stelle aussuchen, mein Liebling, denn hier könnte keiner dich retten. Sieh' mal, wie steil die Böschung an beiden Seiten, und wie reißend das Gefälle. Hier wäre der beste Schwimmer rettungslos verloren." Dann hatten sie beide lustig gelacht, fest hatte Hilde sich an seinen Arm gehängt und vergnügt wie die Kinder waren sie weiter gewandert, unbekümmert um den Herbststurm, der um sie her die gelben Blätter wirbelte und durch die Baumkronen pfiff, daß sie knackend sich beugten und schüttelten. Sie hatten ja den seligsten Frühling in ihren Herzen. — — Das war vor etwa anderthalb Jahren gewesen. Was lag alles dazwischen. In den Strudel da unten war sie nicht gesprungen — auch er lebte noch. Aber ihr sonniges Glück war tot, ihre Hoffnungen waren begraben. Aber sie sollten erwachen, das gelobte er sich, nicht ruhen und rasten wollte er, bis er seine Liebe aus dem Dornröschenschlafe zu neuem Leben erweckt hatte.

Endlich hatte er Derrendorf erreicht und schritt durch die so unsäglich stille Dorfstraße an den ersten mit roten Ziegeln gedeckten Häusern vorbei. Ein strohblonder Junge, der mit der Heugabel an ihm vorbeiging und den feinen Herrn mit verwunderten Augen bestaunte, wies ihn zurecht, und bald stand er vor dem kleinen Häuschen, das mit seinen winzigen Dimensionen der Hütte eines Einsiedlers glich, um so mehr, da es über und über mit wildem Wein bewachsen war, der sogar in dichten Ranken über die niedrigen Fenster hing. — „Muß es hier Spinnen geben!" dachte Herbert unwillkürlich. Er hatte eine angeborene Abneigung gegen dieses Tier, in dem er die Verkörperung alles Heimtückischen und Raubgierigen sah. In dem Vorgärtchen blühte eine Fülle von Rosen, Lilien und buntfarbigen Astern, über den Beeten wiegten sich Schmetterlinge und dickleibige Hummeln flogen leise brummend darüber hin, aber den Gedanken an die Spinnen ward er nicht los.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220225-10/fragment/page=0002

Tagung des Reichslandbundes.

Hannover, im Februar.

In Anwesenheit von etwa 12000 bis 15000 Landwirten aus allen Teilen Deutschlands hat der Reichslandbund diesmal nicht wie sonst im Zirkus Busch in Berlin, sondern in Hannover seine Tagung abgehalten. Beim Begrüßungsabend waren u. a. die Reichstagsabgeordneten Dr. Roesicke sowie Freiherr von Wangenheim zugegen. In der Hauptversammlung hielt Reichstagsabgeordneter Hepp die Eröffnungsansprache. Nachdem der Österreichische Landbund mit dem Reichslandbund vereinigt sei, sei auch ein Schritt weiter getan auf dem Wege der

Vereinigung Deutschlands mit Österreich.

Hoffentlich sei der Tag der endgültigen Vereinigung nicht mehr fern. Zum erstenmal weilte auch Generalfeldmarschall von Hindenburg in der Mitte des Landbundes. Bei dem Namen Hindenburg, so führte Hepp aus, und in der Erinnerung an seine großen Waffentaten stehe vor unserm Geiste die ganze große Zeit wieder auf, in der es nur ein einiges deutsches Volk gab. Wir könnten dem Generalfeldmarschall unsern Dank nicht besser ausdrücken, als durch das Gelöbnis, jederzeit unsere Pflicht für das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu tun. Möge er die Gewißheit mitnehmen, daß auch im Landbund der Wille zur Tat und Stolz auf die Vergangenheit noch wach sind. Ferner erklärte der Redner, trotz der bis auf einen kleinen Rest erfolgten

Beseitigung der Zwangswirtschaft

wachsen die Lasten, die uns von außen her auferlegt werden, so sehr, daß sie jeden Fortschritt illusorisch machen. Deutschland sei gestrichen im Rat der Völker. Der viel gescholtene Militarismus sei es gewesen, der uns Frieden und Arbeit gab. Das Vertrauen auf internationale „Verständigung" habe nur Enttäuschung gebracht. — Dann wurden zwei Entschließungen angenommen, von denen die erste scharfen Einspruch erhebt gegen die von Frankreich geforderte Auslieferung der Kriegsbeschuldigten; die zweite verurteilt den Eisenbahnerstreik und fordert disziplinarische Bestrafung der Schuldigen. — Ein großes politisches Referat erstattete dann der

Reichstagsabgeordnete Dr. Roesicke-Gversdorf.

Das erste Jahr des Reichslandbundes habe vor allem dem inneren Aufbau der Organisation gedient. Jetzt müsse sich die Kraft des Reichslandbundes nach außen richten, damit die Landwirtschaft die Stelle einnimmt, die ihr gebührt. Leider sehe es zurzeit im Vaterlande noch böse aus. Die Blockade der Engländer sei angelöst durch die Blockade der Valuta. Die Entente sei nach wie vor unser Feind. Sie habe sich als Hauptziel die Zerstückelung Deutschlands gesetzt mit dem Endzweck, daß Deutschland in sich uneins werde. Der Etat der Friedenserfüllung weist ein Defizit von nicht weniger als 171 Milliarden auf. Mit Hilfe von außen sei nicht zu rechnen. Nur durch Selbsthilfe können wir uns retten. Endlich müsse der Entente gegenüber einmal das Wort ausgesprochen werden: „Die Zahlungen, die ihr von uns fordert, können wir nicht leisten!" Auch die Zwangsanleihe könne uns nicht retten, sondern nur die

Hebung und Besserung der Urerzeugnisse.

Vor allem müsse die Selbsternährung des deutschen Volkes gesichert werden. Dieses Programm führen wir freiwillig, ohne Zwang, aus. Wir müssen aber zunächst versuchen, die Friedensleistung wieder zu erreichen. Daß dies möglich ist, bezweifelt keiner von uns. Darüber hinaus gilt es dann, neues zu schaffen.

Das Hilfswerk der Landwirtschaft

wurde in einer besonderen Entschließung behandelt, in der es u. a. heißt: Die erste Voraussetzung für dieses Werk ist die endliche Durchführung der freien Wirtschaft. Nachdem das Brot aus der Umlage denselben Preis erreicht hat wie das Brot im freien Handel, ist schwerer Grund der Sonderbesteuerung durch eine Umlage hinfällig. Der Reichslandbund besteht daher auf freier Wirtschaft im neuen Erntejahr. Der Reichslandbund wird bei der Aufbringung einer Umlage in irgendeiner, selbst verdeckten Form, nicht mitwirken. Sollte die Regierung trotzdem in irgendeiner Form daran festhalten, so erklären wir schon heute, daß ein solcher Versuch zu einem vollen Mißerfolg führen wird. Bleibt die Regierung auf der Reichsgetreide-Aktien-Gesellschaft (Deutsche Lagerei-Ges. A.-G.) bestehen, so ist die Landwirtschaft fest entschlossen, dieser jede Lieferung zu versagen. Eine schwere Belastung ist die geplante Zwangsanleihe von einer Milliarde Goldmark. Der Reichslandbund sieht in ihr eine schwere Gefährdung des Hilfswerks der Landwirtschaft.

Volkswirtschaft.

Ein- und Ausfuhrscheine für das besetzte Gebiet. Die Interalliierte Kommission hat verfügt, daß die Dienststellen der Ein- und Ausfuhrbewilligungen für das besetzte Gebiet vorläufig aufrecht erhalten werden, jedoch lediglich bezüglich des Verkehrs von Waren, die 1. aus dem besetzten Gebiet kommen und für das Ausland bestimmt sind, 2. aus dem Auslande kommen und im besetzten Gebiet zu verzollen sind.

Das erste Motorlastschiff seit Kriegsende. In Hamburg hat der auf der Deutschen Werft erbaute etwa 4000 Tonnen große Ölfeuerdampfer „Julius Schindler" seine erste Fahrt, und zwar nach Nordamerika, angetreten. Dieser Dampfer ist das erste auf einer Hamburger Werft seit Kriegsende erbaute Motorlastschiff. Auf der Werft von Blohm u. Voß lief ferner der Motorschiffneubau „Grönland" vom Stapel. Das Fahrzeug ist für die Hamburg-Amerika-Linie gebaut, besitzt eine Tragfähigkeit von 10000 Tonnen und einen Raumgehalt von 6500 Tonnen.

Rückgang des Eisenbahnverkehrs in Amerika. Im Laufe des Jahres 1921 ist der Eisenbahnverkehr in den Vereinigten Staaten um 23,3 Prozent gegen 1920 zurückgegangen. Das ist der schärfste Rückgang, den die amerikanischen Eisenbahnen jemals in einem einzigen Jahre erlitten haben.

Die Verwundeten des Weltkrieges.

Von Nah und fern.

Eine schießlustige Familie. Der Rittergutsbesitzer von Kähne auf Petzow am Schwielowsee und mehrere seiner Angehörigen und Angestellten sind in der Gegend von Potsdam und Werder gefürchtet, weil sie wiederholt auf harmlose Leute, die aus irgendeinem Grunde die Gutsgemarkung betraten, geschossen haben. Sie haben diese Schießlust hin und wieder mit Geldstrafen bezahlt, sonst ist ihnen aber nichts geschehen. Da nun dieser Tage wieder einmal ein Mann, der angeblich des Wilderns verdächtig war, von dem Haupt der stets schußfertigen Familie, dem früheren Hauptmann von Kähne, angeschossen worden ist, haben die Einwohner der Dörfer um Werder in einer großen Protestversammlung die Entwaffnung sämtlicher Familienmitglieder und Angehörigen in Petzow und die Erhebung der Anklage wegen Mordversuchs gegen Herrn von Kähne gefordert. Der Adel der Kähnes datiert erst von 1840.

Durch giftige Kohlengase getötet. Durch Einatmen von giftigen Gasen verloren in Laurahütte drei Förderleute und drei Häuer ihr Leben. Da die Rettungsarbeiten sofort und energisch aufgenommen wurden, gelang es, die gesamte übrige Belegschaft vor Schaden zu bewahren.

Matrosen, die ihr Schiff bestehlen. Im Hamburger Hafen wurden neun Matrosen des amerikanischen Dampfers „Mount Cenis" auf Veranlassung des Kapitäns des Schiffes verhaftet. Sie sollen während der Reise die Schiffsladung beraubt und die Güter (Zigarren, Weine und anderes) in spanischen Häfen verkauft haben.

Ein amerikanisches Riesenkühlhaus in Danzig. Ein amerikanisches Konsortium, dem die größten Chikagoer Packerfirmen angehören, will im Freihafen Danzig ein Riesenkühlhaus, von dem aus die nordischen Länder, die russischen Randstaaten, Posen und Deutschland mit amerikanischem Gefrierfleisch und Fleischkonserven beliefert werden sollen, errichten.

Millionenraub. Auf den Kassierer der Zementfabrik in Szczakowa (Galizien) wurde ein Raubüberfall verübt, wobei ihm 16 Millionen polnische Mark entrissen wurden. An dem Überfall waren sechs Räuber beteiligt. Die Fabrikleitung hat auf die Entdeckung der Räuber eine Belohnung von 500 000 Mark ausgesetzt.

Flugzeugabenteuer über dem Vesuv. Der britische Flieger Alan Cobham kam mit seiner Maschine bei einem Flug über den Vesuv dem Kraterrand so nahe, daß er von einer Schwefeldampfsäule ergriffen und in fünf Sekunden 1000 Fuß höher in die Luft geschleudert wurde. Das Flugzeug stieß heftig, und Cobham wäre beinahe erstickt. Es gelang ihm jedoch, die reine Luft zu erreichen, indem er die Maschine auf volle Kraft stellte.

Sandregen in Italien. In Salerno ging während einiger Stunden ein Regen von sehr feinem, fast unfühlbarem Sande nieder. Der gelbrote Regen ließ sich auf den Dächern und in den Straßen der Stadt in einer Schicht von mehreren Zentimetern nieder. Die Luft hatte eine backsteinrote Färbung. Man nimmt an, daß der Wind, der von der Seeseite kam, den Sand aus der Sahara mitgeführt hat.

Gerichtshalle.

Das Heydekruger Handgranatenattentat. In besonderer Sitzung verhandelte das Schwurgericht in Memel gegen die Urheber des Handgranatenanschlages, das am 20. Januar anläßlich der Abschiedsfeier für den Landrat Dr. Smart in Heydekrug verübt wurde. Das Urteil lautete gegen den Haupttäter, den Arbeiter Franz Jessen, auf zwölf Jahre Zuchthaus, gegen den russischen Staatsangehörigen Iwan Semljankin, der mit einer Handgranate ergriffen wurde, auf sechs Jahre Zuchthaus und gegen den Mechaniker Wilhelm Klemm auf fünf Jahre Zuchthaus. Der Arbeiter Jessat, der den Anschlag verriet, wurde freigesprochen.

Vollzogenes Todesurteil. An dem wegen Ermordung des 16jährigen Bäckergehilfen Rohrmeister am 13. Februar in München zum Tode verurteilten Tagelöhner Polikla ist im Vollstreckungsgefängnis Stadelheim das Todesurteil durch Erschießen vollzogen worden.

Vermischtes.

Das Flammenmedium. Die spiritistischen Kreise Ungarns sind in großer Aufregung über den Fall des dreizehnjährigen Johann Farkas, eines Bauernjungen, der aus Kecskemet stammt, wo sein Vater Straßenfeger ist. Seit seiner frühesten Jugend hat der Knabe die Seinigen auf alle mögliche Weise in Schrecken versetzt. Bald bewegten sich die Möbel, wenn er sich im Zimmer befand, bald raunte und wisperte es aus einer Ecke, in der nichts weiter zu sehen war. Als Johann 12 Jahre alt geworden war, nahmen diese unheimlichen Erscheinungen zu und bekamen ernsteren Charakter. Geheimnisvolle Feuersbrünste brachen in dem Haus aus, in dem er lebte. Die Behörden, die die Sache untersuchten, kamen zu dem Ergebnis, es handle sich um die Entzündung von Erdölquellen, die sich im Boden befinden. Aber die abergläubischen Ortsbewohner wollten sich mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben und zwangen den unheimlichen Johann, mit seiner Mutter die Stadt zu verlassen. Er kam nach Budapest, aber hier hörten die Erscheinungen nicht auf. Nachts flackerten Flammen um das Bett, in dem der Knabe mit fieberisch geröteten Wangen schlief, und versengten das Bettzeug. Bald wollte auch in der Hauptstadt niemand mehr den seltsamen Meister beherbergen, der, obwohl er selbst in allem unschuldig zu sein schien, unsichtbare, unheimlich Gäste mit sich brachte. Nun hat ihn ein hervorragender ungarischer Spiritist zu sich genommen, der hocherfreut über das interessante Medium ist und das Rätsel zu lösen hofft.

Die erste Ehescheidungsklage einer Japanerin. Frau Ati-ko Ito, zu deutsch „die weiße Lotosblume", die Base des Kaisers von Japan und eine der Führerinnen im Kampf für die Emanzipation der japanischen Frau, hat durch die Zerreißung der Ehefesseln, die sie an einen ungeliebten Gatten banden, einen Präzedenzfall geschaffen, der zurzeit das Tagesgespräch der Gesellschaft in Tokio bildet. Kein Versuch der Durchlöcherung der altjapanischen Überlieferung hat so ungeheures Aufsehen erregt und eine so lebhafte Debatte ausgelöst wie der Scheidungsantrag der kühnen Dame. War es doch bisher das Vorrecht des japanischen Mannes, die Scheidung von der Frau zu beantragen. Zum erstenmal hat es jetzt eine Frau gewagt, den gleichen Schritt zu tun. Daraus erklärt es sich auch, daß derFall der „weißen Lotosblume" im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht. Ein uferloser Strom von Briefen, deren Schreiber Stellung zu dieser Angelegenheit nehmen, ergießt sich in den japanischen Zeitungen. Mehrere dieser Briefe sind von Frauen geschrieben, die Frau Ito lebhaften Beifall für ihre kühne Tat zollen, doch die meisten Briefe entstammen der Feder konservativer Frauen und Männer, die ohne Umschweif erklären, daß das soziale Leben des Landes in Trümmer gehen müsse, wenn es den Frauen gestattet sei, gegen ihre Männer mit Scheidungsklagen vorzugehen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

50] (Nachdruck verboten.)

Als er eine Zeitlang sinnend über das Staket blickte, öffnete sich die Tür und ein Mann mit Gartengeräten trat langsam heraus, blieb verwundert stehen, als er den Fremden erblickte und sah ihn erwartungsvoll an. Beim Anblick dieses Menschen fiel Herbert wieder die Spinne ein. Der kleine Kopf mit dem spärlichen Grauhaar auf dem dürren Körper mit den langen knochigen Armen, die mageren Beine in den engen Hosen und die eckigen Bewegungen des Menschen erinnerten ihn unwillkürlich an einen Spinnenleib. Er wußte sich's nicht zu erklären, aber ein Gefühl der Antipathie stellte sich sofort zwischen ihn und diesen Einsiedler.

„Können Sie mir sagen, wo ich Herrn Postsekretär Busse finde?" fragte er mit Aufbietung seiner ganzen Liebenswürdigkeit.

„Der bin ich selbst!" antwortet eine scharfe Stimme, die immer noch was Dienstliches hatte, „was wünschen Sie, wenn ich fragen darf? Entschuldigen Sie übrigens mein ungeniertes Kostüm, aber auf dem Land ist man auf vornehme Besuche nicht vorbereitet!"

„Entschuldigen Sie zunächst, daß ich Sie heimsuche, verehrter Herr Busse", entgegnete Herbert, „aber ich komme in einer halb amtlichen, halb rein privaten Angelegenheit, mir eine Auskunft von Ihnen zu erbitten!"

„Du lieber Gott, mit amtlichen Dingen habe ich lange schon abgeschlossen, daß mir das Wort ordentlich fremd klingt. Aber bitte, wollen Sie nicht näher treten?"

Er stellte seine Gerätschaften in die nächste Ecke und öffnete dem Besucher die Gartentür, wobei er über die Brille hinweg ihn scharf und aufmerksam ins Gesicht blickte.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?" fragte er höflich, während Herbert in den Garten eintrat und grüßend den Hut abnahm: „Freiherr von Altingen!"

Der Alte stutzte, spielte einen Moment mit der hageren Rechten am Kinn und wiederholte: „Altingen! Merkwürdig — den Namen muß ich in meinem Leben schon einmal gehört haben!?"

„Gehört und gelesen!" bestätigte Herbert, der am liebsten laut aufgejauchzt hätte. „Und da ich eben dieses Namens wegen zu Ihnen komme, so sehe ich mit Vergnügen, daß mein Besuch bei Ihnen voraussichtlich kein vergeblicher sein wird."

„Sollte mich freuen, herzlich freuen", brummte Busse, „bin gern gefällig, wo ich's sein kann, sehr gern. Sie entschuldigen, wenn ich vorangehe."

„Welch wundervolle Blumen haben Sie da übrigens, Herr Sekretär", sagte Herbert, indem er stehenblieb und über die bunten Beete blickte. „Das ist ja das reine Paradiesgärtlein!"

„Nicht wahr? O ja, schön sind sie und meine ganze Altersfreude. Die Blumen sind besser als die Menschen. Können mir's glauben. Viel lohnender im Umgang und haben so prächtige Eigenschaften, die die Menschen nicht haben!"

„So?" lächelte Herbert, „da wär' ich aber doch neugierig."

„Sie sind zum Beispiel so anspruchslos und dabei so dankbar, so zuverlässig!"

„Und so verschwiegen!" schaltete Altingen ein, ohne eigentlich hier dem Worte eine tiefere Bedeutung zu geben.

Aber der Alte blieb stehen und sah Herbert an mit einem seltsamen Lächeln: „Oh — verschwiegen sind Menschen auch! Das ist mitunter noch eine von ihren besten Eigenschaften. Ich kenne Menschen, die so verschwiegen sein können, daß sie fremde Geheimnisse, die man ihnen anvertraut, mit ins Grab nehmen!"

„Wenn sie ihren Vorteil davon haben! Vielleicht!"

„Das kommt darauf an, was man so Vorteil nennt! Und schließlich, bester Herr, was wollen Sie? Regiert der Vorteil nicht gewissermaßen die ganze brave Welt da draußen? Ist er nicht das große Uhrwerk, das die ganze geräuschvolle, ewig hastende und jagende Maschinerie in Bewegung setzt? Nehmen Sie dem Menschen den Vorteil, die stete Hoffnung auf Gewinn und bauen sie vor seine Aussichten und Wünsche eine hohe Mauer, daß er sich sagen muß, bis hierher und nicht weiter, dann hört mit einem Schlage das ewige wilde Hasten auf, die sausende Rotation da drinnen schnappt ab und aus dem ganzen Kerl wird ein Wesen, das nicht mehr lebt — nur einfach vegetiert. Glauben Sie mir's — ich bin ein alter Mann, ich hab' das alles hinter mir — ich habe abgeschlossen. Deshalb hab' ich meine Blumen so lieb. Denen kann ich alles erzählen aus meinem langen Leben. Die sind verschwiegen ohne Vorteil. Die sehen mich an und nicken mir zu und geben mir in allen Stücken recht. Und das tut so wohl in meinem Alter, wenn man selbst ein ganzes Leben lang immer hat nicken und recht geben müssen."

Sie traten in das Zimmer, das sauber und blitzblank war, und der Alte bot seinem Gast einen Stuhl. Auch dieser mit tausend Kleinigkeiten, mit Bildern und Erinnerung vollgestopfte Raum hatte etwas Märchenhaftes durch die eigenartige Beleuchtung, da das Sonnenlicht durch die vor dem Fenster wuchernden Weinranken alles mit einem goldgrünen Ton überhauchte.

„Also — bitte, womit kann ich Ihnen dienen!"

„Ja, mein verehrter Herr Busse, das ist nicht so ganz einfach zu sagen. Es handelt sich da um eine merkwürdig verzwickte Geschichte. Ich rechne dabei auf Ihre Liebenswürdigkeit und auf Ihr gutes Gedächtnis."

„Na, an Liebenswürdigkeit soll's nicht fehlen, Herr Baron", kicherte der Alte, „aber das Gedächtnis! Mit dem hapert's seit längerem schon recht sehr. Ich vergesse manchmal die einfachsten Sachen — vollkommen wie weggeblasen ist alles. Schrecklich, nicht wahr?!"

„Da will ich nur hoffen, daß ihr Gedächtnis in meinem Falle eine Ausnahme macht, um so mehr, da der Fall, um den es sich handelt, noch gar nicht so weit zurückliegt. Aber da mein Name Ihnen gleich bekannt war — —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220225-10/fragment/page=0003

Ewig unlösbare Rätsel.

Auf unlösbare Rätsel ist das Sein des Menschen aufgebaut und Rätsel, deren Lösungen jenseits seines Denkens und Wissens liegen, umgeben ihn und rufen immer wieder neue Zweifel, neues Sehnen, aber auch neues Hoffen in ihm wach. Nie aber wird es ihm vergönnt sein, den Ursprung seines und alles irdischen Lebens, die urewige Frage nach dem „Woher" zu ergründen. Wenn die Wissenschaft auf die Zelle weist, aus der sich das Leben entwickelt hat, so taucht wieder die Frage nach dem Woher der Zelle auf. Jede Wesensform setzt eine allmähliche Entwicklung voraus, aber diese muß von einem Ursprung ausgehen, den zu ergründen kein menschliches Denkungsvermögen vermag. Hier setzt das urewige Rätsel der Menschen-Werdung und der Erschaffung alles organischen Lebens ein und hieran schließt sich das dunkele Rätsel des Todes. Noch keines Sterblichen Auge vermochte hinter den Schleier zu blicken, der geheimnisvoll das Leben von dem Tode trennt und kein menschliches Wissen und Sinnen vermag die Frage zu beantworten, ob mit dem Vergehen des irdischen Körpers auch die ihn belebende Kraft ihren Abschluß gefunden hat, ob sie sich auflöst im Universum, ob sie zurückkehrt zum Urquell alles Lebens oder ob sie in anderen Formen weiterschafft. Ein kategorisches „Nein" kann niemals des Rätsels Lösung bilden, denn ein „Nein" setzt die Gewißheit voraus. Wir aber stehen in ewig bangen Zweifeln dem großen Geheimnis des Lebens und Todes gegenüber und wer diese Zweifel auch ein Leben lang zu bannen wußte, in dem Augenblick, wo die belebende Kraft, die wir als Seele bezeichnen, sich anschickt, den Körper zu verlassen, wachen sie wieder auf und begleiten ihn zu der Schwelle, die das Leben von dem großen Rätsel trennt, das wir „Jenseits" nennen.

An ewige Rätsel gebunden sind auch die Begriffe von Zeit und Raum, vor denen das menschliche Wissen gleichfalls machtlos dasteht. Einen Anfang der Zeit vermögen wir uns ebenso wenig vorzustellen, wie ein Ende derselben und dasselbe gilt vom unendlichen Raum des Weltalls. Ueber diese Rätselbrücke vermag uns keine Theorie und keine nüchterne Zahl ins Reich des Wissens zu führen. Wenn wir in stillen, klaren Nächten hinausschauen ins All der Welt, soweit es dem irdischen Auge überhaupt erreichbar ist, so blicken von dort ungezählte Rätselwelten im leuchtenden Glanze auf uns nieder. Wohl hat die Wissenschaft vermocht, die Entfernung zahlreicher Sterngebilde von unserm Planeten festzustellen, die ewig gleichen Bahnen anderer im Sonnensystem kreisender Planeten zu berechnen, wohl sind die Riesenfernrohre unserer Astronomen bis zu der gewaltigen Sternenanhäufung der Milchstraße über Millionen von Erdmeilen hinweg vorgedrungen, wohl vermag uns die sog. Spektral-Analyse Auskunft zu geben über die in den Gebirgsformationen des Mondes und anderer Gestirne enthaltener Metalle, aber doch ewig unerreichbar und unerforschbar bleiben uns diese fernen Welten. Millionen von ihnen mögen die selbst dem schärfsten Fernrohr unerreichbaren Fernen des Weltalls noch bergen. Niemals werden wir ihre schweigenden Rätsel zu lösen vermögen, niemals wird uns Kunde davon werden, ob und welches Leben auf ihnen pulsiert und in welchen Formen es in Erscheinung tritt. Das sind die flammenden Rätsel des Weltalls, für die kein irdisches Wort die Lösung findet. So wandeln wir dahin, von ewigen Rätseln umgeben, und der Rätsel größtes ist der Mensch, der keines von ihnen zu lösen vermag.

Bekanntmachung.

Seit dem 26. 12. 21 wird die **Ehefrau des Hilfssteigers Karl Kahe, Berta Kahe** geb. Käsebieter aus **Roßleben**, geb. am 31. 8. 1876 zu Barby (Kr. Calbe) **vermißt.** Personen, die zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Vermißten machen können, wollen diese unverzüglich zu den Akten 6 J 6/22 Staatsanwaltschaft Naumburg a. S. mitteilen.

Personalbeschreibung:

Größe: 1,68 m; Haar: dunkelblond; Augenbrauen: dunkelblond; Augen: graublau; Nase, Stirn, Mund: gewöhnlich; Zähne: vollzählig bis auf die Backenzähne; Gesichtsfarbe: etwas blaß; Gesichtsbildung: voll und länglich; Statur: schlank; Besondere Kennzeichen: Keine.

Bekleidung:

Dunkelblaue Bluse mit gleichem Blusenrock, Mantel graublau, Umschlagetuch dunkelgrau, welches sie auch über den Kopf zu schlagen pflegte, Unterrock dunkelbraun, Strümpfe schwarz, Fußbekleidung: hohe, schwarze Schnürschuhe.

Naumburg a. S., den 19. Februar 1922.

Der Oberstaatsanwalt.

Ein Telegramm

kann der Kaufmann bei den heutigen hohen Telegrammgebühren an seine Kundschaft nicht mehr senden, er ist aber bei den niedrigen Zeitungspreisen sehr gut in der Lage, **durch eine Anzeige im „Nebraer Anzeiger"** seine Kundschaft dauernd über den Eingang neuer Waren zu unterrichten.

Rascher Umsatz erhöht immer den Gewinn,

denn die Preisschwankungen treffen den inserierenden Kaufmann weniger empfindlich als den in seinen Entschlüssen zögernden.

Achtung! Dienstag, den 28. Februar.

Kaufe nur einen Tag in Nebra:

Alte Gebisse und zerbrochene Teile

zum denkbar höchsten Preise.

Nur ich zahle für

Gebisse bis zu 1000 Mark,
Zähne „ „ 50 „
Knopfstiftzähne usw.

Kostenlose Abschätzung von Gold- und Silberbruch.

Versäume niemand, diese Gelegenheit wahrzunehmen!

Anwesend im Gasthof „Zur Burg" von 9—2 Uhr.

Streng reell!

Dienstag, den 28. Februar. **Stern.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich **heute, am 22. Februar,** in **Nebra, Lederberg 8,**

ein Maler-Geschäft

eröffnet habe. Ich empfehle mich zur

Ausführung sämtl. Malerarbeiten

in einfachster bis zu vornehmster Ausführung, sowie für

Holzmalereien u. Tapezierarbeiten.

Ich werde stets bemüht sein, eine geehrte Kundschaft pünktlich und reell zu bedienen. Hochachtungsvoll

Paul Mordan, Nebra, Lederberg 8.

Stadtsparkasse Nebra a. U.

Tägliche Verzinsung! — 3½% —

Postscheckkonto 15711. Fernruf 14.

Jeden Werktag von 8—12 und 2—4 Uhr geöffnet. Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. Auch brieflich schnellste Erledigung.

An die Jugend von Nebra und Roßleben!

Am **27. Februar** eröffne ich in Nebra u. Roßleben einen

Lehrkursus für Laute-, Guitarre-, Konzertzither- und Mandolinenspiel.

Carl Lückmann, Weimar,
Lehrer mit Staatsdiplom.

Gefl. Anmeldungen erbeten für **Roßleben** in der Buchhdlg. **W. Sauer,** für **Nebra** bei Frau Kaufm. **Meitz,** am Markt.

Instrumente in gr. Auswahl

Lehrling,

welcher Lust hat, das Malerhandwerk gründlich zu erlernen, sucht bei freier Kost und Logis im Hause

Paul Uschmann, Malermeister, Wiehe.

Zahnpraxis.

Sprechstunden jeden Mittwoch nachmittag.

Vom 1. März ab auch Freitags nachmittags.

Auf Wunsch jeden Nachmittag.

Hanf, Dentist, Rossleben

Fernsprecher: Amt Roßleben 65.

Täglich frisches

pr. Roßfleisch

empfiehlt

Berta Brückner, Bleichplan.

Schwache schmerzende **Augen!** werden wunderbar gestärkt u. erfrischt mit **Dr. Buflebs Augenwasser.**

Zu haben bei

Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie, Nebra.

Die kleine Senta!

ist eine in kurzer Zeit in allen Kreisen sehr beliebt gewordene

Schnell-Schreib-Maschine

Sie besitzt die Vorteile aller größeren Schreibmaschinen bezügl. Leistungsfähigkeit, ist aber

bedeutend billiger

als diese, ist leicht, nimmt wenig Raum in Anspruch und bildet ein Schmuckstück im Kontor, im Amtszimmer und auf dem Schreibtisch. Für Mk. 3600 verkäuflich, obwohl der heutige Preis bedeutend höher ist. Nur eine Maschine ist noch für diesen Preis abzugeben.

Buchhdlg. W. Sauer. Roßleben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Estomihi.

Es predigt um 10 Uhr Herr Pfarrer Langguth.

Kollekte für bedrängte evangelische Glaubensgenossen im Abtretungsgebiet.

Beerdigt: Am 20. Februar Heinrich August Emil, Arbeiter, 24 J. 1 M. 12 T. alt.

Stimmung! **Weißes Roß.** Stimmung!

Sonntag, den 26. Februar:

Gr. Bockbierrummel,

ff. Bockwurst.

Es ladet freundlichst ein **Else Röllig.**

Nebraer Lichtspiele

Preußischer Hof.

Sonntag, den 26. Febr., abends 8 Uhr:

Der große Romanfilm von **H. Courths-Mahler:**

„Was tat ich Dir".

Sowie das interessante Lustspiel:

„Detektiv aus Liebe".

Nachmittags 4 Uhr:

Jugend- u. Kindervorstellung.

Zu diesem genußreichen Abend laden freundlichst ein

Die Besitzer.

Spielkarten

in dauerhafter Beschaffenheit empfiehlt

Wilh. Sauer, Roßleben.

Achtung! Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer Achtung!

in

Schokolade, Bonbons, Keks, Konfitüren, Kaffee, Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Habe die Vertretung der Fa. **Otto Stolberg, Kornbrennerei, Nordhausen,** übernommen und empfehle:

ia. Nordhäuser, Kognak, Sinolder Silbersherry, Rum- und Arrak-Verschnitt.

Bin täglich zwischen 10 und 11 Uhr vorm. persönlich zu erreichen. Bestellungen erbitte durch die Post, oder abzugeben bei **Kurzhals, Donndorf, Wiehesche Str. 149,** eventl. in meiner **Privatwohnung, Langenroda 42.** Telefon: **Roßleben 9.**

Albert Martini,
Kolonialwaren-, Landesprodukten-, Tabakwaren-Großhandlung.
Donndorf, Wiehesche Str. 28.

Heute mittag 1½ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Betriebsaufseher

Ernst Gleitsmann

im vollendeten 64. Lebensjahre.

Nebra, den 24. Februar 1922.

In tiefem Schmerz: **Therese Gleitsmann** geb Hecker
Berta Gleitsmann
Marta Rothe geb. Gleitsmann
Max Rothe
Ernst Rothe

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Am 23. Februar, früh 6 Uhr, entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Berta Schnerr

geb Marggraf.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 12 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220225-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches-Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 4.00 Mark.
Durch die Post 12.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 12.00 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 35 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 100 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 16. Sonnabend, den 25. Februar 1922. 35. Jahrgang.

Aus der Umgegend.

Nebra, den 25. Februar.

— **Lichtbild-Bühne.** Für Sonntag steht wieder einer der so beliebt gewordenen **Courths-Mahler-Abende** auf dem Programm. Der bekannte, äußerst geistreich geschriebene Roman: „Was tat ich Dir?" kommt bildlich zur Darstellung und gewiß werden die vielen hiesigen Freunde der bekannten, in Nebra geborenen Schriftstellerin unter den Besuchern nicht fehlen.

— **Bockbierrummel.** Schon mehrere Tage hört man es im „Weißen Roß" hämmern und zimmern, Tannengrün wird in großen Mengen herangeschafft, denn es sollen zum großen Bockbierrummel sämtliche Räume eine selten schöne Ausstattung erhalten. Da werden Lauben und Separés errichtet, unten und oben wird für Behaglichkeit der Gäste gesorgt, und — was die Hauptsache — der verflixte Bock wird Faß um Faß im Keller verstaut. Bald wird dieser dunkle Gerstensaft durch die Leitung nach oben drängen und dann — wehe, dreimal wehe dem, der über den Durst zu trinken wagt, denn der Bock stößt, er wirft den stärksten Mann zu Boden. Ein kleines Räuschchen nur soll ja nichts schaden, das mag guter Trost sein.

— **Vorbildliches Sparen.** Der Herr Landrat unseres Kreises empfindet den starken Eingriff in die Portokasse des ihm unterstellten Verwaltungsapparates infolge des erhöhten Posttarifs auch und ist bemüht, die Portokasse soviel wie möglich zu schonen, denn er erläßt folgende Bekanntmachung:

„Mit Rücksicht auf die erhebliche Erhöhung des Portos für Briefe und Pakete wird zwecks Verminderung der Ausgaben hierfür seitens der Kreisverwaltung die Post fernerhin — soweit es sich nicht um dringende Angelegenheiten handelt — wöchentlich nur zweimal und zwar Dienstags und Freitags zum Abgang gebracht werden. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Amtsvorsteher, Ortsrichter, Landjäger usw. bei gelegentlichen dienstlichen Besuchen im Kreishause hierselbst im Zimmer 14 zwecks Mitnahme etwaiger Postsachen vorsprechen zu wollen."

— **Klauenseuche.** Unter dem Viehbestande der Landwirte Otto Lehmann und Otto Lange in Wippach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Jedes der beiden Gehöfte bildet einen Sperrbezirk, in dem sämtliches Klauenvieh der Gehöftssperre unterliegt, auch darf Klauenvieh durch den Ort Wippach weder durchgetrieben noch durchgefahren werden.

— **Vom Wasserstand.** Da der Witterungsumschlag nur allmählich eintrat und dadurch die Schnee- und Eismassen nur langsam wegtauen, ist das vorher befürchtete Hochwasser der Unstrut bisher nicht eingetreten, zumal die Kanalschleußen geöffnet und dadurch ein großer Teil der Flut ins Riet abgeleitet worden ist. Der Wasserstand der Unstrut ist zwar ein hoher, aber die Flut hält sich immer noch innerhalb des Flußbettes.

— **Fahrpreisermäßigung.** Im Ausschuß des Reichstages für das Bildungswesen wurde kürzlich ein Antrag angenommen, daß die Fahrpreise für den Besuch von Berufsschulen und auch für Lehrlinge, die im Heimatorte ihre Ausbildung nicht finden können, auf ein Viertel ermäßigt werden sollen. Die Regierung erklärte sich bereit, dem Wunsche entgegenzukommen.

— **Zur Forderung des Baues von neuen Wohnhäusern** in den verschiedensten Orten Thüringens hat die Thüringische Landesversicherungsanstalt dem thüringischen Staatsministerium 13 Millionen Mark zu einer Verzinsung mit $4^1/_2$ Prozent zur Verfügung gestellt.

Roßleben. Herr Fritz Liebau, Sohn des hiesigen Stellmachermeisters J. Liebau, bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer die Meisterprüfung im Stellmacherhandwerk mit dem Prädikat „Gut".

Ronneburg. Eine „Heldentat" hat wieder einmal ein thüringer Gemeinderat, der in Ronneburg, vollbracht, indem er verschiedene Ortsstraßennamen abänderte. Kaiser Wilhelm-Straße heißt jetzt Schulstraße, Bismarckstraße = Goethestraße, Kaiser Wilhelmsweg = Eselsweg, Herzog Ernstweg = Bergweg. Daß die Ronneburger Helden sich dabei selbst ein Denkmal setzen, ist wohl nicht nur Wichtigtuerei; an der Bezeichnung „Eselsweg" soll nicht nur die Mitwelt, sondern auch Kinder und Kindeskinder ersehen, wer die große Tat der Namensänderung vollbracht hat. Ueber eine ähnlichen Beschluß der Berliner Stadtverordneten schrieb einst ein Kritiker:

. . . Damit die fernsten Enkel lesen,
Was für Kamele einst gewesen
Die Väter unsrer größten Stadt. . . .

Hier spielt einmal ein anderes Tier, das allerdings an Schlauheit dem Kamel noch nachstehen soll, die Hauptrolle.

---

* **Folgenschwere Schießerei.** Rathenow, 22. Febr. Gestern nacht spielte sich hier in einem Kaffee eine folgenschwere Schießerei ab. Der Fähnrich Graf von Kalkreuth vom 3. Reiterregiment, der durch beleidigende Worte gereizt worden war, schoß vom Eingang des Kaffeehauses aus blindlings in das Lokal. Der Kaufmann Hormann wurde ins Auge getroffen und sank auf der Stelle tot zu Boden. Hierauf tötete der Täter sich selbst.

Schöffengerichtssitzung am 23. Februar 1922.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meischeider-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mahrenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizanwärter Hahmann in Nebra. Schöffen: Herren Malermeister Berthold Brückner, Stellmachermeister Albert Franke, beide in Nebra.

1. Der Fabrikarbeiter Otto Warwick aus Nebra hatte gegen einen der ihm zugestellten Strafbefehle in Höhe von 300 M. Widerspruch erhoben. Es wurde ihm zur Last gelegt, dem Polizeiwachtmeister Grüneberg aus Nebra, einem Beamten, der zur Vollstreckung von Gesetzen, Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet zu haben, indem er seinen in der Abend-Kinovorstellung anwesenden 16 Jahre alten Neffen zurückhielt, dagegen den Polizeiwachtmeister hinausweisen wollte. Heute erhielt er 200 Mark Geldstrafe, im Falle der Nichtbeitreibung für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis, und Kostentragung.

2. Der Fleischermeister und Gastwirt Paul Zeitschel aus Saubach ist angeklagt, einen Schubkarren voll Weizen gestohlen zu haben. Da er dieses Vergehens nicht überführt werden konnte, erfolgte Freisprechung. Die Kosten trägt die Staatskasse.

3. Der Abdecker Ernst Starke aus Naumburg, vorgeführt aus der Strafanstalt Moritzburg bei Zeit, wo er zurzeit eine wegen Diebstahls ihm zuerkannte Gefängnisstrafe von 6 Monaten abbüßt, hatte sich wegen unbefugten Tragens von Waffen und wegen Bedrohung mit einem Revolver zu verantworten. Der Angeklagte hatte ein Liebesverhältnis mit dem Dienstmädchen Else Schmidt aus Kirchscheidungen (jetzt in Reinsdorf), das aber von letzterer gelöst wurde. Hierüber war Starke derart erzürnt, daß er das Mädchen mit Erschießen bedrohte und den Revolver auch schußbereit auf sie anlegte; nur durch schleunigste Flucht der Schmidt ist vielleicht ein größeres Unglück vermieden worden. Der Angeklagte wurde bestraft wegen Bedrohung mit einem Revolver zu 3 Monaten Gefängnis, wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Woche Gefängnis. Beide Strafen wurden zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und 3 Tagen Gefängnis; ebenso hat er die Kosten zu tragen.

Unser Wald vor 350 Jahren.

In den letzten Jahren hat sich mehr denn je unser Interesse dem schönen Ziegelrodaer Forste zugewandt, denn viele unserer Einwohner sind, durch die allgemeine Notlage gezwungen, seine Nutznießer geworden, sei es durch Laubsammeln zu Streu- oder Futterzwecken, oder Bucheckernlesen, oder sei es der Selbsteinschlag von Holz als Ersatz für die fehle…

… jährlich halten sollte.

Nachdem nun soviel verdorret und umbgefallenes Holz hier und da lieget welches viel Blößen verursachet, auch aller Orthen wo das Wildpret hintritt es knicket und knacket, daß es davon scheu wird und andrer Orthe errichtet.

Nachdem nun das Rieth bei diesen Zeiten seine weide nicht geben will (in ansehen die Unstrut nicht geräumet worden) muß das Rindvieh, die Stutherey und das Schaffvieh täglich in das Holz umb weide suchen gehen, nachdem es nun wenig findet, so streichet es durch und durch und weiß man fast nicht, wo man es suchen soll.

Nachdem nun mir, dem Oberforstmeister, in meiner Bestallung injunjiret, uff gehölzer und Wildbahn ein fleißige Achtung zu haben, daß alles zum Nuz Euer Hochfürstl. Durchlaucht gereichen möge. Bei so beschaffenen Dingen aber nicht finden kann, wiedersachen zu tun, und ich, der Verwalther, habe unterthänigst zu erinnern, daß naferner nicht ein Expediens erfunden wird, daß das Rieth gangbar und die ordentlichen Gehauichte im Forst wieder eingeführet werden, daß unmöglich die Stutherey und Rindviehzucht auf diese weise fortzusetzen, indem 70 Stück in der Stutherey und 200 Stück Rindvieh sich im Ambte Gottlob befinden. Dieses erfordert ein großes Revier zur Unterhaltung, daherr befinde ich, der Oberforstmeister, unmöglich zu sein, daß die Wildbahn nebst der so starken Viehzucht und Stutherey, welche wie ich vernehme uffn Frühling in zweyen Herden gehütet werden muß und soll, beisammen bestehen kann und haben daherr unserer pflicht nach die beschaffenheit des Wendelsteinischen Forstes Euer Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst vorzustellen höchst nötig erachtet, begierig erwartend waß Euer Hochfürstl. Durchlaucht gnädigst verordnen. Von mir soll unterthänigst gehorsambst nachgelobet werden wie wir denn seiend und verbleiben Euer Hochfürstl. Durchlaucht untertänigst gehorsambste pflichtschuldigste treue Diener

G. Hörnigk. Augustin Krezschmar.

Wendelstein, 7. October 1664.

Auf seine Eingabe hat der Oberforstmeister keinerlei Nachricht erhalten; das Wohl und Wehe seines Waldes mag ihm aber sehr am Herzen gelegen haben und so richtete er eine neue Eingabe an seinen Herrn, in welcher er die Mißstände wiederholt und mit neuen Vorschlägen kommt, wie er in seinem Bericht fortfährt:

„. . . Und woher nunmehr von dem Modo zu reden, wie es zu vertreiben und mit was Nüze.

Als die Mansfeldischen Bergkwerke annoch im gange gewesen, so seyend durch dieselben sehr viel Hölzer abgetrieben worden, sogar daß es auch die Wendelsteinischen erreichet, dahero vor diesen das Holz angenehmer gewesen, jetzo seyend alle Wüsten, so vormahlen äcker und Trifften gewesen, mit Holze angeflogen, dahero ist das Holz überflüssig und ist zumahlen bey den Wendelsteinischen Holze dieses zu bedenken, daß es so weit aus dem Wege stehet und dahero übel zur Abfuhr, es wehre der Vorschlag zu tun daß man ein Paar Geschirr Pferde hielte und Kohlen vorführete, auch das Holz auf die ebene herausbrächte. Allein der Kosten und derer Unterhaltung kommt uff 452 Rt. Dahero will dieses wohl nicht ratsam seyn, jedoch ruhet es in Euer Hochfürstl. Durchlaucht gnädigstem Nachdenken.

Fernerweit müssen sonderbare Leuthe darauf gehalten werden, die Rechnung führet und auf aller achtung halten, dahero mußt man das Jahr zum wenigst 500 Rt. bares Geld haben.

Nunmehro wehre von der Materi von selbst zu reden. Von 1 Acker Holz werden 60 Molder geschlagen, das Wellholz kann man nicht los werden. Zu gewissen Zeiten mußte man von jeden Bo uffzumachen 14 Pf. geben, von jeden Malder 1 Gl. (Gulden) zuschlagen, thut 2 Rt. 10 Gl., 2 Rt. 12 Gl. Köhlerlohn, 12 Gl. einzufuhren, 12 Gl. die Kohle in den Schuppen zu schaffen und Wasser dazu zu bringen, thut in Summa 6 Rt. 12 Gl.

Wenn man nun 100 Acker Holz abtreiben wollte, welches doch viel zu wenig wehre, sondern man mußte zum wenigsten jährlich Ackern 8285 Rt. 15 Gl., obige Summe darzu gerechnet betrüge 500 Acker vor sich nehmen, betrüge 657 Rt. 3 Gl. und zu 500 3785 Rt. 15 Gl.

Wenn nun diese Unkosten uffgewendet wehren, so könnte man aus jedem Acker Holze wenn verkohlet wird und die Kohlen gerathen, 10 Rt. lösen und also aus 100 Ackern 1000 Rt.

Wenn man aber das Holz in Maldern verkauffe welches man aber in der Menge nicht wohl los werden kann und rechnet jeder Malder umb 2 Gl. wenn er sehr weit entlegen, thete 5 Rt. 15 Gl., 571 Rt. 9 Gl. Wenn nun das Ackerholz angeschlagen wird, so wehre aber meist der Vortheil ganz klein. Jedennach finden wir kein ander mittel als daß es diesen allen ungeachtet dennoch niedergeschlagen werden muß. Wenn aber das Holz und Kohlen auf der stelle verkaufft werden könnte, welches uffn Versuch stehet, so wehren die Pferde Unkosten einzuziehen, damit aber ein Abgang gleichwohl zu vermuten so würde nötig seyn, daß den Schmieden von Weißenfels, Mücheln, Freyburgk, Laucha, Nebra, item uff den Dörfern, so Schmieden wohnen, ernstlich befohlen würde, die Kohlen an keinen anderen orthe zu nehmen als an diesem. Damit nun auch die Trifft vor Euer Hochfürstl. Durchlaucht eigenthümblich Vieh verbessert würde, könnten in dem Forste Säulen gesetzet oder Mahl an die Eichen gehauen werden, über welche die angrenzenden die ihre Trifte in die Hölzer haben wollen, nicht hüthen dürfen.

G. Hörnigk. Johann Baßrer. Augustin Krezschmar.

Schloß Querfurt, 10. Januar 1665.

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliches Wetter.

Am 26.: Wolkiges, zeitweise aufheiterndes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen. — Am 27.: Sehr heiteres, teils wolkiges, tagsüber ziemlich mildes Wetter, strichweise etwas Regen. Abends etwas kälter. — Am 27.: Meist trocken, zeitweise heiter, Nachtfrost, tags ziemlich milde. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612163342192202225-10/fragment/page=0005